Hamburger Abendblatt

Adresse dieses Artikels: https://www.abendblatt.de/hamburg/article212005885/Jobsuche-fuer-einen-Achmed-schwieriger-als-fuer-einen-Florian.html

von Jens Meyer-Odewald *22.09.2017*

Personalberater Asif Malik Foto: HA / Mark Sandten

Hamburg. Dieser Mann macht Hoffnung. Nachdem Asif Malik 1985 als Siebenjähriger mit seinen Eltern und zwei jüngeren Brüdern aus Pakistan nach Deutschland kam, hat er hier Wurzeln geschlagen. Gemeinsam mit einem Partner leitet er seit gut zehn Jahren eine Personalberatung mit Sitz im Afrikahaus in der Innenstadt. Die kleine Firma betreut mehrere Dutzend Kunden, viele mit renommierten Namen.

Nach dem Abitur in Berlin wechselte der junge Mann zum Studium nach Hamburg. "Man muss sich entscheiden", sagte sich Asif Malik, "und Ja zu seiner neuen Heimat sagen." Folglich besitzt er ausschließlich die deutsche Staatsbürgerschaft. Der diplomierte Betriebswirt (MBA) lebt mit seiner Ehefrau, einer Juristin, und drei Töchtern in Schnelsen.

Dass es für Akademiker und Fachkräfte mit ausländischer Herkunft oft besonders schwer ist, einen passenden Beruf zu finden, erlebt Personalberater Asif Malik in der Praxis Tag für Tag – allen großen Worten der Politiker zum Trotz. Mit Elan und Leidenschaft kämpft der 38-Jährige gegen diesen Trend.

Und er initiierte ein Patenprogramm für hoch qualifizierte Jobsuchende mit Migrationshintergrund.

Herr Malik, was bewegt Sie gerade?

Asif Malik: Trotz Fachkräftemangel haben es Migranten und Menschen über 50 Jahren schwer. Viele Unternehmen haben Probleme mit solchen Bewerbern.

Warum?

Das ist schwer zu verstehen. Es betrifft besonders die Bereiche Pflege, IT, Ingenieurwesen und Medizin. Ein Achmed hat viel mehr Probleme bei der Berufssuche als ein Florian – bei absolut gleicher Qualifikation. Und die Erfahrung älterer Kandidaten wird zu wenig wertgeschätzt. Unabhängig von einem tollen Lebenslauf, hoher Kompetenz und weiteren Pluspunkten werden sie oft durch Jüngere ersetzt. Das ist nicht in Ordnung.

Verbessert sich die Lage allmählich?

Nach meinen Erfahrungen im Prinzip leider nicht. Nur in den Berufszweigen, in denen ein großer Fachkräftemangel herrscht, wird eben der exzellent ausgebildete Achmed eingestellt – oder der erfahrene 53-Jährige. Jung steht für schnell und stark. Nicht nur in Hamburg werden so fahrlässig Chancen verschenkt.

Bitte erklären Sie das.

In einer immer globaleren Welt dürfen wir uns nicht einigeln. Interkulturelle Kompetenz ist gefragt. Dabei zeichnen sich Migranten oft durch besonderes Engagement und Risikobereitschaft aus. Personalchefs großer Firmen wollen jedoch am liebsten jemanden einstellen, der so ist, wie sie selbst früher waren. Konsequenz: Auf Führungsebene werden nur ein oder zwei Prozent der Stellen an Bewerber mit fremdländischen Wurzeln vergeben.

Was unternehmen Sie dagegen?

Ich habe ein Patenprogramm entwickeln. Thema: Vorbilder schaffen. Dabei engagieren sich Personalentscheider als Paten, doch brauchen wir dringend noch mehr Unterstützer. Viele wissen gar nicht, dass hervorragend ausgebildete Studenten mit Migrationshintergrund große Probleme beim Berufseinstieg

haben. Allzu oft kommt der Karrierekiller Persönlichkeit hinzu. *Was heißt das denn?*

Charisma ist nicht gefragt. Gesucht werden linienförmige Menschen, nicht die spannenden Typen mit Facetten, Leidenschaft und Herzblut. Graue Mäuse sind beliebig austauschbar. Im Kleinen kämpfe ich dagegen.

Glauben Sie, dass sich unsere Gesellschaft dadurch einer Menge Kreativität beraubt?

Und wie. Leistungsdruck produziert eindimensionales Denken. Das macht uns krank. Deutschland ist das Land der Dichter und Denker. Doch statt Generäle suchen wir Soldaten.

Das klingt nach Frust …

Überhaupt nicht. Nur sollte man nicht die Augen vor einer solchen Entwicklung verschließen. Im Laufe der Jahre hat unsere Firma erfolgreich Hunderte Führungskräfte vermittelt. Von ihnen hatten noch nicht einmal ein Dutzend einen Migrationshintergrund. Das tut weh. In allen Fällen haben wir später von den Arbeitgebern gehört, dass sie sehr zufrieden sind. So etwas spricht sich herum.

Spüren Sie auch speziell Vorbehalte dem Islam gegenüber?

Hamburg ist eine weltoffene Stadt. Anderswo wird Toleranz leider nicht so großgeschrieben. Es ist ja kein Zufall, dass die AfD in Umfragen so gut abschneidet.

Womit wir bei der Bundestagswahl am Sonntag sind. Haben Sie schon abgestimmt?

Ja, ich habe Briefwahl gemacht. Das zu erwartende Abschneiden der AfD kann ich nicht verstehen, aber nachvollziehen. Es gibt fraglos Probleme. Diese Partei benennt die Probleme, hat aber keine Lösungen parat. Viele fallen auf diesen psychologischen Trick rein. Generell besteht Anlass zur Sorge: Überall wird polarisiert. Der Extremismus nimmt zu – nicht nur auf der rechten Seite. Und leider ebenfalls in der islamischen Welt, auch wenn es sich nur um eine winzige Minderheit handelt. Umso bedeutender ist der Dialog. Ich bemühe mich, einen kleinen Anteil zu leisten.

© Hamburger Abendblatt 2017 – Alle Rechte vorbehalten.